

Musikstunde

Instrumentenbau (1-5)

Folge 1: Klavier

Von Torsten Möller

Sendung vom 13. Mai 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Namen von Komponisten, auch von einigen Komponistinnen kennen wir – Wolfgang Amadeus Mozart, Frédéric Chopin oder Fanny Hensel gehen leicht über die Lippen. Aber wie sieht es mit Sébastien Érard aus, mit Giuseppe Guarneri oder Gottfried Silbermann – wer kennt sie, und was verbindet die drei?

Ja, richtig. Es sind Instrumentenbauer – und auf den Spuren des Instrumentenbaus flaniere ich, Torsten Möller, in dieser Musikstunden-Woche. In der ersten Folge steht das Klavier im Zentrum (Musik 1 einblenden, unter Text), einige seiner Verwandten, und seine belebte Geschichte. Sie gibt Einblicke in frühindustrielle Marktsegmente. In heutigen Konzertsälen steht ja in der Regel ein Steinway, der auf jene großen Hallen zugeschnitten ist, die entstehen im Lauf des 19. Jahrhunderts – wiederum als Folge eines enormen Bevölkerungszuwachses in den Großstädten. Klavierbauer des 18. Jahrhunderts müssen noch keine Räume für fast 1000 Zuhörer klanglich füllen, auch nicht dem großen Orchester Paroli bieten in Sachen Lautstärke. Sie können noch ihre Hammerklaviere bauen – dezenter im Ton, aber nicht minder lebendig und von ganz eigenem Reiz. Den musikalischen Auftakt gibt der holländische Pianist Arthur Schoonderwoerd. Er spielt das Presto aus Wolfgang Amadeus Mozarts Klaviersonate in a-Moll – auf einem Hammerklavier, wie es der Augsburger Klavierbauer Johann Andreas Stein zu Mozarts Lebzeiten baut:

Musik 1:

Wolfgang Amadeus Mozart:

Presto aus der Klaviersonate in a-Moll KV 310

Arthur Schoonderwoerd, Hammerklavier

Label Accent, 6189984302.001.001 (WDR), Dauer: 3'30

Arthur Schoonderwoerd mit dem Presto aus Wolfgang Amadeus Mozarts Klaviersonate in a-Moll – gespielt auf einem Nachbau eines Hammerklaviers in der Art des Klavierbauers Johann Andreas Stein. Stein sammelt Erfahrungen in England – und ist nun eine Attraktion in Augsburg. Sein lokaler Erfolg wird schnell zu einem überregionalen, der sich bis nach Wien herumspricht. Wolfgang Amadeus Mozart kommt 1777 in die wohlhabende Reichsstadt Augsburg und ist begeistert. An seinen Vater Leopold schreibt er: „Ehe ich noch vom Stein seiner Arbeit etwas gesehen habe, waren mir die spättischen Clavier die liebsten“, womit Mozart die Instrumente meint vom Konkurrenten vom Regensburger Klavierbauer Franz Jacob Späth. Nun aber, nach dem Besuch in Augsburg, schreibt Mozart: „Nun muss ich den Steinischen den Vorzug lassen“. Mozart dürfte besonders die sehr leichtgängige Mechanik der Hammerklaviere von Johann Andreas Stein gefallen haben; wohl auch das breite Differenzierungsspektrum, das die Instrumente erlauben im Gegensatz zu ihren Vorläufern. Stein gilt als Erfinder der Prellmechanik, wahlweise auch Deutsche oder Wiener Mechanik genannt. Mozarts Ideen entstehen jedenfalls nicht nur in den ach so reinen Sphären des weltfernen Genies. Der Komponist lässt sich auch vom Ingenieur, von der neuen Technik inspirieren – seine Werke ab etwa 1780 schreibt er nicht mehr für Cembalo, Clavichord oder Tangentenflügel. Für das modernere Hammerklavier oder auch Pianoforte genannt, entsteht seine Klaviersonate in c-Moll Köchelverzeichnis 457. Daraus der dritte Satz, das Allegro Assai, wieder gespielt von Arthur Schoonderwoerd.

Musik 2:

Wolfgang Amadeus Mozart:

Allegro Assai aus der Klaviersonate in c-Moll KV 457

Arthur Schoonderwoerd, Hammerklavier

Label Accent, 6189984603.001.001 (WDR), Dauer: 5´19

Arthur Schoonderwoerd mit dem Molto Allegro aus der Klaviersonate in c-Moll Köchelverzeichnis 457.

Instrumentenbau und Kompositionspraxis – da stellt sich wieder einmal die Frage nach Henne und Ei. Was war zuerst? Das Instrument oder die Idee der Komponisten? Seit je her, besonders aber ab 1800 scheinen sich die Instrumentenbauer, Komponisten und Klavier-Virtuosen gegenseitig zu befeuern mit neuen Ideen und Innovationen. Neben Mozart kommt später auch Ludwig van Beethoven nach Augsburg zum Klavierbauer Johann Andreas Stein. Auch Beethoven ist angetan von den neuen Pianofortes, die – der Name sagt es – eben so schön laut und leise spielen. Beethoven stellt die neuen Instrumente auf einen mitunter harten Prüfstand in seinen 32 Klaviersonaten. Besonders in seiner so genannten „Hammerklaviersonate“ treibt er instrumentale und spieltechnische Möglichkeiten auf die Spitze. Um 1820, zu Lebzeiten Beethovens, nimmt der Klavierbau jedenfalls so richtig Fahrt auf. Das reichere Bürgertum hat noch keinen 3 Tonnen SUV oder eine Luxusjacht als Statussymbol zur Verfügung. Nein, es muss ein Klavier oder Flügel her. Die enorme Nachfrage ist kaum noch zu stillen, aber man arbeitet dran, und das ebenso produktiv wie innovativ – Konkurrenz belebt ja schließlich das Geschäft. Sebastián Erard erfindet die Repetitionsmechanik, die schnelle Wiederholungen eines Tones möglich macht. Und schon 1828 kommen noch heute klangvolle Namen ins Spiel: In Wien gründet Ignaz Bösendorfer seine Klavier-Manufaktur. – Beethoven spielt meist auf einem Broadway aus England. Kurz vor seinem Tod erhält er einen Flügel des Wiener Klavierbauers Conrad Graf. Auf einem ähnlichen Graf-Flügel spielt Andreas Staier die Diabelli Variationen Beethovens. Daraus in der Musikstunde das Thema und die ersten vier Variationen in einer historischen Aufnahme:

Musik 3:

Ludwig van Beethoven:

Diabelli Variationen, Thema und Variationen 1-4

Andreas Staier, Klavier

SWR M0515873 013-017, Dauer: 5´47

Gespielt auf einem Graf-Hammerflügel: Beethovens Diabelli-Variationen, an den Tasten: Andreas Staier.

Ein seltener Graf-Flügel steht im Stuttgarter Landesmuseum Württemberg. Auffallend an dem schönen Stück sind die vier Pedale. Sie dienen nicht nur der Dämpfungsaufhebung und einem schlankeren Ton. Es gibt auch lustige mechanische Effekte. Ein Pedal ist der Fagottzug, der ein Pergamentpapier auf die Saiten befördert. Staier hat offenbar Freude am Schnarren und Schepfern, das heute eher skurril anmutet – aber hören Sie selbst:

Musik 4:**Ludwig van Beethoven:****Diabelli Variationen, Variation 22 und 23****Andreas Staier, Klavier****SWR M0515873 035-036, Dauer: 1´40**

Beethovens Diabelli-Variationen garniert mit manch schnarrenden Effekten, die der Flügel Conrad Grafs möglich macht. Nicht nur Beethoven ist stolzer Besitzer eines Graf-Flügels – auch Clara Schumann, Franz Liszt, ja sogar noch Gustav Mahler spielen auf den Instrumenten Conrad Grafs, die so etwas wie die letzte Phase markieren vor der Durchsetzung des uns bekannten modernen Flügels. Im Abschiedgestus, mit viel subtiler Klangschönheit, die 29ste und 30ste Variation der Beethovenschen Diabelli-Variationen:

Musik 5:**Ludwig van Beethoven:****Diabelli Variationen, Variation 29 und 30****Andreas Staier, Klavier****SWR M0515873 042-043, Dauer: 3´28**

Der Klavierbau ist Teil einer faszinierenden Kulturgeschichte. In ihrem bezaubernden, 2020 erschienenen Buch *Sibiriens vergessene Klaviere* verfolgt die englische Autorin Sophy Roberts die Spuren in der Regel deutsch-österreichischer Flügel bis in hinterste russische Winkel – und en passant gibt sie Einblicke in die europäische Kulturgeschichte, vor allem in die Russlands. Revolutionen kommen zu Wort, auch klimatisch widrigste sibirische Verhältnisse, die den hölzernen Resonanzböden nicht immer guttun. Mit den in Sophy Roberts Buch vorkommenden Namen – mit den Bösendorfers, den Blüthners oder Grotrian-Steinwegs – ist eine Entwicklung ablesbar. Und es ist eine Entwicklung hin zu einem kräftigen, vollen Ton moderner Instrumente, an denen die großen Musikzentren wie Wien, London oder Paris ihren Anteil haben. Große Virtuosen wie Clara Schumann, Franz Liszt oder Sigismund Thalberg füllen große Säle – und das Publikum will eben auch in den hinteren Reihen was hören. Solche Bedürfnisse erfüllen Klavierbauer und Ingenieure so gut sie können. Und ihre Rechnung ist einfach: Höhere Lautstärken erreicht man mit höherem Saitenzug. Der metallerne Gussrahmen kommt auf, moderne Flügel müssen schon mal bis zu 25 Tonnen Saitenzug aushalten. Doch es gibt – Stichwort Saitenriss – natürliche Grenzen. Was tun? Man baut einfach größere Instrumente, denn – Erinnerungen aus dem Physik-Unterricht: je länger die Saite, desto tiefer der Ton. Schon an den Längen moderner Flügel ist ihr Einsatzbereich ablesbar. Ein Konzertflügel, das Modell D von Steinway, misst 2 Meter 74; ein Steinway für den Heimgebrauch ist der Typ B211 mit eben 2 Meter 11. Selbst das wummert noch ganz gehörig. Der Steinway B211 ist im Grunde nur mit Eigenheim zu empfehlen. Mit den Klavieren und Flügeln ist es jedenfalls gar nicht so einfach. Nicht alles ist auf einmal zu haben. Aber für Mussorgskys Bilder einer Ausstellung ist der brillante Steinway natürlich 1 A – denn Modest Mussorgsky hat das Stück ja auch für den modernen Flügel komponiert:

Musik 6:**Modest Mussorgsky:****Bilder einer Ausstellung, Die Hütte der Baba Jaga****Kirill Gerstein, Klavier****M0386344 015, Dauer: 3´23**

Modest Mussorgskys Bilder einer Ausstellung, daraus *Die Hütte der Baba Jaga* – gespielt von Kirill Gerstein auf einem modernen Steinway-Flügel.

Steinway hat kein Monopol, aber ist nah dran. Die Firma hat sich im Lauf ihrer bewegten Geschichte zum Global Player gemausert. Die Marketing-Strategien sind mitunter offensiv: Steinway bindet nicht nur die Stars der Klavierszene und lässt sie pro domo, fürs eigene Haus spielen. Man richtet Steinway Nachwuchs-Wettbewerbe aus. In den Hochschulen und Konservatorien stehen Steinways, als Folge auch in den Konzertsälen auf der ganzen Welt, denn: Welcher Pianist wechselt schon gern ständig sein Instrument? Progressives Marketing ist schon seit den Frühzeiten im Hause Steinway üblich. Vor allem William Steinway ist der geistige Verkaufskopf. Auf seine Idee geht die „Steinway Hall“ zurück nach dem Muster eigener Konzerträume der französischen Firmen Érard und Pleyel. Ikea lässt grüßen. Denn ganz bewusst führt der Weg in den Konzertraum vorbei an firmeneigenen Ausstellungsräumen; und offenbar haben sich viele Konzertbesucher gleich nach dem Konzert für ihr jeweiliges Objekt der Begierde entschieden. Die Geschichte von Steinway and Sons ist eine des Erfolgs – ein Erfolg mit modernen Geschäftsmodellen, die heute noch gang und gäbe sind. Vorläufer des heutigen Co-Branding, der absatzfördernden Kooperation zweier Firmen, ist die Kooperation Steinways mit Daimler. William Steinway hilft Daimler bei der neuen Markteroberung in amerikanischen Frühzeiten. Später entstehen in den amerikanischen Steinway Fabriken Teile für Verbrennungsmotoren und noch bis ins Jahr 2011 produziert die Hamburger Steinway-Fabrik edle, handpolierte Holzteile für das Mercedes Modell Maybach. Ja, wir bewegen uns im Luxussegment, und jeder will nur das Beste. Etwa 1700 Steinway Artists bewerben derzeit das Unternehmen. Darunter Genre übergreifend die Stars der Szenen: der Popstar Billy Joel, die kanadische Jazzpianistin Diana Krall, der Starpianist Lang Lang und auch Evgeny Kissin, der nun in der Musikstunde das Intermezzo spielt aus Schumanns Klavierkonzert in a-Moll Opus 54. Ganz gelassen und souverän, mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Carlo Maria Giulini und: natürlich auf einem Steinway:

Musik 7:

Robert Schumann:

Klavierkonzert a-Moll op. 54, Intermezzo

Jewgenij Kissin, Klavier

Wiener Philharmoniker

Ltg: Carlo Maria Giulini

SWR M0019280 002, Dauer: 4'51

Ja, mit einem Orchester lässt sich trefflich spielen auf einem brillanten, lauten und durchsetzungsfähigen Steinway-Konzertflügel; hier in Schumanns Intermezzo aus dem Klavierkonzert a-Moll Opus 54, bedient von Evgeny Kissin.

Zu Steinways Geschäftsidee gehört auch die Betonung des Handwerks und der Individualität jedes einzelnen Instruments. Versicherer machen gern Verträge mit Musikern – denn Instrumente wachsen einem ja ans Herz, werden behütet wie der Augapfel. Mit welchem Instrument man eine meist langjährige Ehe eingeht, ist von vielem abhängig: Vom persönlichen Klang- und Anschlagempfinden, wesentlich auch vom Lieblings-Repertoire. Der Bach-Spezialist Glenn Gould hat seinen alten Steinway und dessen Filze immer besonders hart tonieren, ja geradezu präparieren lassen – hin zu einem fast Cembalo-artigen, schlanken Ton mit hartem Klang. Für die Romantiker, für Robert Schumann, Franz Schubert oder Frédéric Chopin, gelten andere Kriterien: jene Wärme des Klangs, die sich zum Beispiel die

Firmen Blüthner oder Bösendorfer auf die Fahnen schreiben. Auf einem Bösendorfer mit großem Farbreichtum nun Frédéric Chopins cis-moll Walzer Nummer sieben. Es spielt ein Bösendorfer Artist, der französische Pianist Aimo Pagin:

Musik 8:

Frédéric Chopin:

Walzer op. 64 Nr. 2, Nr. 7 in cis-Moll

Aimo Pagin, Klavier

Label: Paraty, Kat. Nr. PTY 120 198, ohne LC, Dauer: 4´10

Frédéric Chopins Walzer Nummer 7 in cis-Moll, gespielt von Aimo Pagin auf einem Flügel der Marke Bösendorfer.

Kein Angebot ohne Nachfrage. Das Klavier ist Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr nur eine Sache von Adligen. Nach dem Wiener Kongress werden Flügel und Klaviere zu den Lieblingsinstrumenten der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht. Um 1825 gibt es allein in Wien mehr als 140 mit- oder besser gegeneinander konkurrierende Klavierbauer. Ignaz Bösendorfer wird zu seinem Glück „K. und K. Hof- und Kammerklavierverfertiger“ von Kaiser Ferdinand, dem Ersten. ((evtl. hier Musik einblenden) Franz Liszt wiederum sorgt durch seine ausufernden Tournées für europaweite Werbung. Man sagt, Liszt habe durch seine wilde Hämmererei die alten Instrumente regelmäßig ramponiert bis zerstört. Bösendorfers hingegen sind robust, laut, und dann singen sie noch so schön. Am Ende der heutigen Musikstunde noch ein CD-Tipp: Alexander Melnikov spielt für das Label Harmonia Mundi vier Werke auf vier zum Repertoire ausgezeichnet passenden Flügeln ein: Franz Schubert auf einem Instruments Konrad Grafts, Frédéric Chopin auf einem französischen Érard, Igor Stravinsky auf einem Steinway und schließlich: Franz Liszts *Réminiscences de Don Juan* auf einem Bösendorfer-Flügel. Ich, Torsten Möller, sage nun auf Wiederhören. Hören Sie am Ende Alexander Melnikov mit Liszts virtuosen und kraftvollen Erinnerungen an Mozarts Don Giovanni – „reich mir die Hand“, sagte heute... das Klavier.

Musik 9

Franz Liszt:

***Réminiscences de Don Juan*. Thema und I. Variation „Reich mir die Hand“**

Alexander Melnikov, Klavier

Label: Harmonia Mundi, HR 6173836 020-021, Dauer: 7´04